

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 12

Buchbesprechung: Fröhliche Nebelspalter-Bücher

Autor: H.R.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allgemeine Hetze, ist ein wichtiger Faktor an der Zerstörung der Familien.» «Ein weiser Mann wird einen Narren nicht tadeln.» «Das grösste Problem der Gesellschaft war immer das Problem der Führung.» Oder «Es ist vielleicht der blendendste Selbstbetrug auf Erden, sich durch Arbeit und Geschäfte die Gedanken an seine Pflichten zu vertreiben.»

Aus diesen wenigen Beispielen ersieht man gleich, dass Sprengs Sammlung nicht eine der üblichen Aphorismensammlungen ist, die auf Lachsalven spekulieren. Es sind Fragen der Lebensführung in Stichworten behandelt, und neben altchinesischen Weisen finden sich die modernsten Denker unter den Autoren, wie Theophil Spoerri, Theodor Bovet. Manchmal ist man versucht, den Verfassernamen mit dem Finger zuzudecken und zu raten, aus welchem Jahrtausend die betreffende Lebensweisheit kommt. Doch ist das nicht nur für den Chef eine passende Literatur, sondern für jedermann, der offenen Sinnes und mit dem Ziel, Gutes zu wirken, an seine Mitmenschen herantritt.

Oberstabsarzt Dr. Grauwin: *Ich war Arzt in Dien-Bien-Phu.* Alfred Scherz Verlag, Bern.

Einmalig und nahezu übermenschlich ist die Leistung, die Oberstabsarzt Grauwin und seine Getreuen während der Schlacht um Dien-Bien-Phu vollbracht haben. Eingeschlossen im unterirdischen Feldlazarett der Festung, die sich ständig unter feindlichem Beschuss befand, hat er 57 Tage und 57 Nächte hindurch fast ohne Unterlass operiert, Menschenleben gerettet und Sterbende getrostet. Nur ein kleiner Mitarbeiterstab — Geneviève de Galarde gehörte dazu — stand ihm bei der Erfüllung seiner ungeheuren Aufgabe zur Seite und teilte sich mit ihm in die schwere Verantwortung, die er zu tragen hatte.

Die Schlacht von Dien-Bien-Phu ist mit den grössten Schlachten der Weltgeschichte verglichen worden. Und keiner war berufener als Oberstabsarzt Grauwin, dieses Drama zu schildern. Ein packender Tatsachenbericht — zugleich aber auch ein unvergängliches Denkmal für die Helden von Dien-Bien-Phu, die die Hölle des modernen Krieges dank ihrer Seelengrösse zu überwinden vermochten.

Fröhliche Nebelspalter-Bücher

Der Nebelspalter-Verlag in Rorschach, Heimat der jedermann bekannten eidgenössisch-tiefsinnig-humoristischen Wochenschrift, gibt seit einigen Jahren mit glücklicher Hand Bücher heraus, deren Themen der Gedankenwelt der Zeitschrift entnommen sind. Auf diese Weise wird die Ernte eines Jahres sozusagen nach Gewächsen sortiert und diese selbst werden sinnreich in einem Buch vereinigt. Auf Weihnachten erscheinen gleich drei Nebelspalter-Bücher, die zwar durchaus nicht immer bloss Lachreiz, sondern vor allem Reiz zum Nachdenken verbreiten wollen.

«Euserein» nennt sich ein Band mit 84 Zeichnungen und Versen aus dem Nebelspalter von Bö (Böckli heisst dieser begnadete Dichterzeichner mit ganzem Namen, wenn das jemand noch nicht wissen sollte). Was Böckli hier mit dem Zeichenstift und mit seiner mundartlich untermischten, treffsicheren Verskunst treibt, ist Kultur-Kritik und helvetische Selbstironie bester Art. Kampf gegen Ueberheblichkeit, Unechtheit, Mode- und andere Torheiten ist seine Parole; bald gilt der sarkastische Witz dem politischen Dirigismus, bald dem Fernsehrummel, der übertriebenen Modernität mit und ohne Motoren. Auch geisselt er mit gutgezieltem Hohn die politischen Missbräuche, an

denen unser Staatsleben reicher ist als wir annehmen: Subventionierte Viehausfuhr, doppelzüngiger Sparwille des Parlaments, Dienst im Dienste fremder Herren. Die köstlichen Zeichnungen Böcklis zu beschreiben, dazu fehlt mir der Stift, und statt hier eine davon abzubilden, möchte ich sagen: «Schaut in «Euserein» selber nach, wie Ihr aussieht, liebe Mit-eidgenossen!»

Ganz anders liegt der Fall bei einem Buche, das den bekannten Glarner Schriftsteller Kaspar Freuler zum Vater hat und den Namen trägt: «Ein Mann namens Ferdinand». Dieser Ferdinand entpuppt sich sehr bald als ein ziemlich prominenter Schweizer; er hält zunächst eine Tischrede voll Hindernisse; er wird von feinen Leuten zu einer Autofahrt eingeladen, in der Meinung, dass er dafür einen Abend lang Klavierspiele — und er spielt auch, aber wie! Freuler jagt seinen Ferdinand, der eine liebenswürdige, wenn auch manchmal etwas hilfsbedürftige Gestalt ist, durch alle möglichen Situationen; er operiert als Detektiv, er organisiert ein Sängerfest, er macht Reklame, er wird sogar Schwiegervater und zum Schluss Nationalrat! Dieser Ferdinand vertreibt seinen Lesern manche Stunde auf fröhliche Weise. Sogar wenn das eine oder andere Abenteuer aus dem «Nebi» noch in Erinnerung ist, liest man's trotzdem mit Vergnügen nochmals durch. Man wird auch René Gilsis Illustrationen mit dem gleichen schmunzelnden Interesse geniessen wie Freulers augenzwinkernde Erzählungen.

Ein köstliches Anekdotenbuch, das auf über hundert Seiten Witze und Anekdoten erzählt, trägt den Titel «Wer zuletzt lacht». Da marschieren nicht nur historische Grössen im anekdotischen Gewand auf, sondern auch Gegenwartsprobleme. Da heisst es beispielsweise: Die Mutter geht mit Maxli spazieren. Da fährt ein Bierauto vorüber, hoch beladen mit Flaschenbier. Maxli sagt: Lueg Muetti, das isch em Vatter syn Milchmaa». Oder eine Mutter, die ihren Sohn in der Rekrutenschule hat, beantwortet die Frage nach seinem Wohlergehen: «Ja tänked Si nume, er hät scho vürschigmacht, er isch scho i der zweite Kompanii!» Das Buch begnügt sich aber nicht bloss damit, Anekdoten jüngerer und älterer Datums wiederzugeben, sondern leuchtet gelegentlich auch hinter die Kulissen gewisser Anekdoten. So in der Reihe «Anekdoten einmal anders». Im übrigen ist hier von Bücher- und Verleger-Anekdoten die Rede, von Anekdoten ausgesprochen französischer Art, und schliesslich landet man bei den Anekdotenmachern, die nicht sich selbst mit fremden Federn schmücken, sondern stolz erklären können: «Ich schmücke fremde Federn mit mir», wenn sie ihre Einfälle einem Alexandre Dumas, Tristan Bernard oder Bernard Shaw unterschieben. Wenn man so weit ist, dann soll man aufhören. Also sei auch mit dieser kurzen Charakterisierung des Anekdotenschatzes «Wer zuletzt lacht» aufgehört. Es ist am besten, der geneigte Leser schaffe sich die Sammlung selber an.

H. R. S.

Was halten Sie davon?

260 Strassenbenützer starben im Jahre 1954 an den Folgen von Unfällen, die sich nur deshalb ereigneten, weil zu schnell gefahren wurde.

Im Jahre 1954 verunfallten 80 Kinder als Fussgänger tödlich. Der Tod ereilte sie auf ihrem Weg zur Schule, auf Botengängen oder beim Spiel.

(Aus einer Druckschrift der Zürich Unfall)